

Ein Film von
JÜRIG NEUENSCHWANDER



Kamera Philippe Cordey Ton Ingrid Städeli Montage Regina Bärtschi Musik David Gattiker
Tongestaltung Peter von Siebenthal Mitarbeit Loten Dahortsang, Adrian Linder, Manuel Schüpfer, Anna Fanzun, Nicolas Broccard
Produzentin Theres Scherer-Kollbrunner Produktion CARAC Film AG, Container Film AG Verleih Filmcoopi Zürich AG
Koproduzenten SF DRS, ARTE Schweiz, ARTE G.E.I.E., TELECLUB AG
Beiträge Bundesamt für Kultur (EDI) Schweiz, Amt für Kultur des Kantons Bern, KulturStadtBern,
Kulturfonds SUISSIMAGE, Reformierte Kirchen Bern-Jura, Fondation Nicati-de Luze
www.frueheroderspaeter.ch

Der neue Schweizer Film zu Vergänglichkeit, Sterben, Tod und Trauer, zu Verzweiflung, Wut, Schmerz, Hilflosigkeit, zu Erlösung und Stille.

früher oder später

Ein Film von Jürg Neuenschwander

90 Minuten, 35mm, Farbe, 1 :1,85, Dolby SRD EX
dialekt und tibetisch
Schweiz , Tibet 2003

Kinostart Oktober 2003

Produktion

CARAC Film AG
Zinggstrasse 16, CH-3007 Bern
Tel. 031 372 00 40
www.carac.ch

Container Film AG
Zinggstrasse 16, Postfach, CH-3000 Bern 23
Tel. 031 371 10 42
www.container-tv.com

Verleih

Filmcoopi Zürich AG,
Heinrichstrasse 114, Postfach, CH-8031 Zürich
Tel. 01 448 44 22
www.filmcoopi.ch

Presse

MCM
Bea Roduner
Badenerstrasse 129
8004 Zürich
Tel. 01 240 52 25
mcmroduner@smile.ch

www.frueheroderspaeter.ch

früher oder später

Ein Film von Jürg Neuenschwander

Der Berner Dokumentarfilmer Jürg Neuenschwander rührt an ein Tabu: das Sterben. **früher oder später** zeigt Menschen, Menschen am Sterben, und er zeigt ihre Ängste, ihre Verzweiflung, ihren Schmerz, ihre Hilflosigkeit. Und er zeigt Angehörige, welche die Sterbenden auf dem letzten Weg begleiten, und dabei mit ihren eigenen Ängsten, ihrer eigenen Hilflosigkeit konfrontiert werden.

Die Sterbenden, die eingewilligt hatten, im Beisein eines Filmteams zu sterben, sind heute tot. Sie werden den Film nicht sehen. Aber sie haben sich gewünscht, dass andere den Film sehen, dass diese äusserst schwierige Zeit des Sterbens, des Absterbens, eine Öffentlichkeit erhält. Neuenschwander zeigt an sieben Beispielen, was Sterben heissen kann, hier bei uns, im Emmental, und weit weg von uns, im Tibet.

Eine alte Frau stirbt allein, ein alter Mann heiratet noch kurz vor seinem Tod, ein 40-jähriger Mann hat Krebs und kämpft vergeblich dagegen an, ein 16-Jähriger, auch er unheilbar krank, macht extreme körperliche Veränderungen durch, und – auch diesen Tod gibt es – ein Säugling hat gerade mal eine halbe Stunde gelebt.

früher oder später zeigt aber auch das Geschäft des Bestattungsunternehmers, den Alltag des Totengräbers, die Arbeit im Krematorium. Der Film beobachtet diskret, aber präzise und eindringlich. Manchmal ist er nahe beim Menschen, dann wieder weiter weg. Respekt vor dem Menschen ist das Leitmotiv des Films.

früher oder später

Ein Film von Jürg Neuenschwander

Früher oder später ist es soweit. Früher oder später müssen wir alle dran glauben. Früher oder später holt er dich. Nicht nur in der Religion, auch in der Literatur und in der noch jungen Filmgeschichte ist er omnipräsent. Vielleicht mehr noch als die Liebe, das mit ihm so eng verbundene Gegenstück.

Der Tod hat zu allen Zeiten fasziniert. Er wurde zwar gefürchtet. Aber wenn er geschah, war er akzeptiert. Er durfte geschehen. Denn es ging meist schnell und schmerzlos. Romeo nimmt Gift, Carmen wird erdolcht, die Kameliendame stirbt an Schwindsucht, aber auch sie in absehbarer Zeit. Viel und viel Wahres erzählt uns die Geistesgeschichte über die Liebe. Über den Tod erfahren wir nur wenig.

Über das Sterben, über die Zeit vor dem Tod, sagt sie uns nichts. Auch die «Überlebenden», die Trauernden, werden erst nach dem Tod eines Freundes, eines Angehörigen, wahrgenommen. Die Zeit vor dem Tod, die Zeit des Sterbens, des Absterbens, bleibt ausgeblendet. Dramaturgisch gesehen existiert sie nicht.

Der Spielfilm zeigt den Tod, den Moment des Todes. Die zufallenden Lieder oder die sich öffnende Hand sind genremässige Konventionen für den eingetretenen Tod. Allenfalls wird noch der Todeskampf gezeigt, in dem der Sterbende oft noch wichtige Worte sagt. Oder die Sopranistin noch eine besonders schöne Arie singt.

Sterbende und Hinterbliebene

Der Dokumentarfilm **früher oder später** interessiert sich für den Zeitraum, den die Geistesgeschichte ausblendet. Er zeigt den Menschen, bevor er stirbt, und die Freunde und Angehörigen, bevor ihr Mitmensch von ihnen geht.

Jürg Neuenschwander zeigt Menschen wie Du und Ich, Menschen von hier und heute. Aber sie stehen am Ende ihres Lebens, seien sie noch jung, im besten Alter, oder im hohen, im Sterbealter. Pathos ist ihnen, im Unterscheid zu den Roman- und Filmhelden, fremd. Sie verstummen in ihren letzten Tagen und Stunden, sie schliessen die Augen. Sie sterben in der Stille, und allzuoft in der Einsamkeit.

«Mit Sterbenden habe ich angefangen. Mit Hinterbliebenen habe ich aufgehört.» Mit diesem eingeblendeten Text beginnt **früher oder später**. Es geht um beide: Um die, die sterben werden, und um die, die zurück bleiben werden. Zu Wort kommen beide, die, die noch leben, aber wissen, dass die sterben werden, und die, welche sie auf diesem Weg, ihrem letzten, begleiten.

Die gefilmten Personen haben eingewilligt, auf ihrem Weg in den Tod von der Kamera begleitet zu werden, und auch ihre Angehörigen haben zugestimmt, im Bild zu sein. Die Sterbenden, die in **früher oder später** filmisch festgehalten werden, sind jetzt tot. Sie werden den Film nicht sehen. Aber sie haben gewusst und auch gewollt, dass andere ihn sehen werden.

Emmental und Tibet

Zu Beginn stirbt eine alte Frau, zum Schluss ein alter Mann. Beide, wie man sagt, eines natürlichen Todes. Zwei andere Menschen, ein 16-jähriger Jugendlicher und 40-jähriger Mann, sind mit der Diagnose Krebs konfrontiert. Dem Jugendlichen und seinen Eltern bleibt noch ein gemeinsames Jahr; der Mann lebt, mit seiner Frau an der Seite, noch ein halbes Jahr. Die Zwillinge David und Noah schliesslich wurden tot geboren, und der Säugling Levin hat nach seiner Geburt nur kurze Zeit gelebt. Auch im Tibet, in der anderen Welt, stirbt ein Mann, ein Ehemann und Vater.

Manchmal scheinen sie sich zu gleichen, die so verschiedenen und so entfernten Welten. Der idyllische Friedhof, eingebettet in die uns vertraute, sanfte Hügellandschaft des Emmentals, und die Gebetsfahnenbäume, die letzten Ruhestätten in den kargen Hochebenen des Tibets. Im Tod sind sie sich sowieso gleich. Im Tibet werden die toten Glieder in den Fluss geworfen, den Fischen zum Frass. Im Emmental kommen sie unter die Erde, Staub zu Staub. Ein ritualisiertes Zeremoniell im fernen Asien, die profane Arbeit der Bestattungsinstitute und Totengräber hierzulande.

Jürg Neuenschwander kennt beide Welten. Sein Emmental, in dem er aufgewachsen ist und wo er den Kinofilm «Kräuter und Kräfte» über die lokalen Naturheiler gedreht hat, und das Tibet, das er oft bereist hat und wo «Shigatse» über die dortige Medizin entstanden ist.

In **früher oder später** haben Ärzte keinen Platz. Wenn es ums Sterben geht, ziehen sie sich zurück. Bei uns treten Angehörige, Freunde und professionelle Sterbebegleiter an ihre Stelle, im Tibet sind es die Mönche, die sich mit ihrem Totenritual an der Trauerarbeit der Hinterbliebenen beteiligen.

Schmerz und Emotionen

früher oder später ist pures Dokumentarkino. Es beobachtet, und es tut nichts anderes als beobachten, präzise, eindringlich und direkt. Jürg Neuenschwander inszeniert nicht, setzt nicht in Szene, gibt keine Regieanweisungen. Er lässt geschehen. Aber sein Film ist immer beim Menschen, bei seiner Trauer, seiner Wut, seiner Angst, seiner Hilflosigkeit. Bei den Gefühlen, mit denen der Sterbende wie auch der Hinterbliebene ringt. Die Kamera von Philippe Cordey bewegt sich dazu vorsichtig, unaufdringlich. Manchmal ist sie nahe beim Menschen, dann wieder entfernt sie sich. Respekt heisst ihr Leitmotiv.

Auch die Musikkompositionen von David Gattiker respektieren die Stimmung des Films. Sie sind klar und transparent, und manchmal klingen sie, als wenn sie die Stille ausdrücken wollten. Die Montage von Regina Bärtschi ist zwar nicht linear, lässt sich aber immer Zeit, arbeitet mit langen, ruhigen Sequenzen, konzentriert sich auf Wesentliches. Sie fokussiert auf den Menschen, sein Gefühl, seinen Atem, und verdichtet sich zu einem manchmal schmerzhaften, aber zugleich erlösenden Ganzen.

Der Tod ist spektakulär genug. Auch das zeigt der Film. Der Tod rüttelt uns auf, er schüttelt uns durch, er lässt uns alles andere als völlig unwichtig erscheinen. Den Emotionen im Angesicht des Todes kann man sich nicht entziehen. Auch in **früher oder später** nicht. Der Film macht betroffen, vielleicht mehr als einem lieb ist. Er braucht seine Höhepunkte nicht dramaturgisch aufzubauen – sie ergeben sich von selbst.

Wer je einen nahen Menschen verloren hat, wer ihn beim Sterben, auch nur aus der Distanz, begleitet hat, wird sich **früher oder später** nicht entziehen können. Der Film zwingt uns aber auch, nicht wegzuschauen, uns dem Tod, der Trauer, dem Schmerz, auch wenn es der Schmerz der anderen ist, zu stellen. Aber der Film erlaubt uns auch, einen Blick zu tun auf das Unangenehme, das Verdrängte. Er nimmt uns die Scham, die uns sonst verbietet, hinzuschauen.

Jürg Neuenschwander FDS

Geboren 1953 in Signau im Emmental. Schulen in Signau und Bern, Universität Bern; Regisseur und Produzent, Dozent für AV-Gestaltung Hochschule der Künste Bern; Stipendium der kantonalen Kommission für Foto, Film und Video Bern; Cristallo di Locarno; Gründungsmitglied Container TV, AG für Film und Fernsehen (1978); Medienberatung; Realisation von Kurz- und Langfilmen, von künstlerischen Projekten und interaktiven Multimedia-Installationen.

Filmografie (Auszug):

Waterline	(in Entwicklung)
früher oder später, 90'	35mm, 2000-2003
Q Begegnungen auf der Milchstrasse, 90'	35mm, 1998-2000
Kräuter & Kräfte, 90'	35mm, 1994-1995
Shigatse - eine Spritze kommt selten allein, 90'	16mm, 1989-1990
My mother is in Sri Lanka, 90'	16mm, 1984.1985

Kurzfilme (Auszug)

Africa Swiss Cup	(in Entwicklung)
Q im Sahel	(in Produktion)
Freiheitsentzug, 45'	DigiBeta, 1996-1997
Hey you!, 16'	DigiBeta, 1998
Das Versprechen, 24'	DigiBeta, 1996
Simulationszauber, 25'	DigiBeta, 1995-1996
Raschida- Keine Zeit für einen Schwatz, 35'	BetaSP, 1993-1994
Konfrontation Aids, sechsteilige Filmreihe	BetaSP, 1991-1993
Sehen ist alles, Blindheit in Nepal, 27'	BetaSP, 1991
Fri-Art-Made in Switzerland, 42'	¾ Zoll HB, 1984
On the mountain - auf dem Berg, 6'	¾ Zoll LB, 1993
So Bern - Jugend auf der Strasse, 20'	½ Zoll s/w, 1980

Installationen und Projekte (Auszug)

ZONES, interaktive, 4-Kanal-Video-Installation	1999-2001
Schein, interaktive Video-Installation Bern	
1998	
The Presidents, Videoinstallation und Performances	1984
ColorTV, Installation	1982
Passagen, Multimedia-Installation	
1980	

OUTLET, Leitung des künstlerischen Austauschprojekts 2000-2003 zwischen der Akademie der Bildenden Künste München und der Hochschule für Gestaltung, Kunst und Konservierung Bern, Redaktion Publikation.

Stabliste

Regie und Buch	Jürg Neuenschwander
Mitarbeit Buch	Nicolas Broccard
Regieassistenz Tibet	Loten Dahortsang
Beratung	Adrian Linder
	Alex Sutter
	Martin Weber
Kamera	Philippe Cordey
Ton	Ingrid Städeli
Montage	Regina Bärtschi
Tongestaltung	Peter von Siebenthal
Musik	David Gattiker
Musiker	David Gattiker
	Rick Iannacone
	Hans Ulrich Grütter
Produktionsleitung	Theres Scherer-Kollbrunner
Aufnahmeleitung	Anna Fanzun
Produktionssekretariat	Michèle Sturny
	Nadja Baraniak
	Anna Fanzun
Produzentin	Theres Scherer-Kollbrunner
Koproduzent	Jürg Neuenschwander
Technische Assistenz	Manuel Schüpfer
	Markus Baumann
Musikaufnahmen	Benoit Piccand
Tonmischung	Hans Küenzi
Lichtbestimmung	Patrick Lindenmaier
	Charly Huser
Grafik	Peter Auchli
	Christoph Stähli
Titel	Carlo Piaget
Equipment AVID Studio	Container TV AG
FAZ	Cinépix
Labor	Schwarz Film AG
Musikaufnahmestudio	Hochschule der Künste Bern
Tonstudio	Sound Design Studios AG Zone 33
Verleih	Filmcoopi Zürich AG

früher oder später

Der Film von Jürg Neuenschwander

Alles, was man tun kann, wenn nichts mehr zu tun ist... Sterben und Tod sind alltäglich. Sie bleiben aber in unserer Gesellschaft tabu. Darunter leiden schwerkranke Menschen und ihre Angehörigen. Ihre Schmerzen werden oft aus Unkenntnis nicht gelindert, ihre Not nicht wahrgenommen. Häufig schämen sie sich, ihre Wünsche zu äussern. Dies bedrückt sie zusätzlich in dieser schwierigen und intensiven Lebensphase.

Was kann man also tun – wenn von Seiten der heilenden Medizin aus nichts mehr zu tun ist –, damit die schwer Kranken bewusst und in Würde bis zu Ende leben können? Damit ihre Angehörigen gehört und begleitet werden? Vieles! Man kann vieles tun, und dies auf mehreren Ebenen, lautet der ganzheitliche Anspruch der Palliativmedizin und -pflege (Palliative Care).

So sollen zuerst die physischen Symptome (Schmerzen, Atemnot, usw.) effizient gelindert werden. Weiter wird das psychische Leiden wahrgenommen und behandelt. Palliative Care nimmt sich allfälligen sozialen Problemen an und bietet bei Bedarf spirituelle Unterstützung. Anders gesagt, sie geht auf alle Bedürfnisse eines schwer kranken Menschen ein – im Gegensatz zur Tendenz zu immer mehr Spezialisierung in der Medizin.

All diese Leistungen können nicht von einer Fachperson allein erbracht werden. Es braucht eine Zusammenarbeit zwischen Ärzten und Pflegenden, ein Zusammenkommen zwischen verschiedenen Fachdisziplinen, also gut abgestimmte Teams mit einem gemeinsamen Ziel: Die Lebensqualität der schwer kranken Person und ihrer Nächsten zu verbessern.

Trotz allen medizinischen Fortschritten sterben immer noch viele Frauen, Männer und Kinder an Krebs. Viele der Menschen, die Palliativpflege benötigen, sind Krebskranke. Deshalb setzt sich die Krebsliga auch für Palliative Care ein. Mit Förderprogrammen, Kursen und Tagungen, aber auch mit der Unterstützung

von «früher oder später». Wir sind überzeugt, dass der künstlerisch auf hohem Niveau stehende Film auf seine bewegende Art viele Zuschauerinnen und Zuschauer für die Notwendigkeit einer humanen und effizienten Medizin und Pflege – bis zuletzt! – sensibilisieren wird.

Krebsliga Schweiz

Auskünfte: Claudine Godat, Kommunikation, Tel. 031 389 91 26
oder 079 789 04 89

Zitatensammlung

Alfred Lüthi

Wasser, Wasser, Wasser, Wasser.
Hoffentlich hat es keines.
Es hat jetzt schon ein Weilchen
nicht mehr geregnet.
Neulich drückte es schon rein,
als wir so tief gegraben hatten.
Das ist wegen diesem Lehm, dem
Lehm, dem Lehm. Ich kann ja nicht
zulassen, dass die Leute sagen,
man müsse noch am letzten Tag
da unten ertrinken.

Samuel Sahli

Ich wartete am Morgen immer auf
den Anruf. Wenn es geklingelt hat,
dachte ich immer: «Jetzt ist es pas-
siert.»

Markus Sahli

Anstrengend, zum Teil. Aber es ist ...
es tut gut. Man merkt, dass man
etwas mit dem Körper macht. Das
ist eigentlich das, was wohl tut.

Pfarrer Plasch Spescha

David und Noah, ihr habt diese
Welt verlassen müssen, bevor ihr
wirklich angekommen seid.

Lama Yeshe

Die Fahnen erinnern an die Toten.
Jeder, der hier vorbeigeht, denkt
an die Vergänglichkeit des Lebens.
Und dass auch er eines Tages hier-
her gebracht werde und rezitiert
OM MANE PADME HUM.

Beat Feyer

Das merkt man hinterher noch
mehr, auch dass Sie so einfühlsam
waren, vor allem in der Situation,
als es so krass gewechselt hat. Zehn
Minuten ging alles gut, und von
einer Minute zur andern, ist einfach
eine Welt zusammengebrochen.
Man kriegt einfach eins mit dem
Hammer auf den Kopf und muss
versuchen, einen Weg heraus zu
finden.

Peter Kauer

Ich will ernst genommen werden,
wenn ich sage, ich werde vielleicht
nicht 40, ich denke nicht an mei-
nen Geburtstag. Dass man dann
nicht sagt: «Es gibt Wunder.»
Oder: «Ich habe gehört von ei-
nem Wunderdoktor, der hat schon
weiss nicht was gemacht.» Wenn
ich sage: «Mir geht es schlecht,
ich möchte sterben, ich mag nicht
mehr», dass man mir dann nicht
Märchen erzählt.

Mathilde und Eric Roquier-Fischer

Jetzt geben Sie Frau Fischer die
Hand, Herr Roquier. Jetzt möchte
ich Sie bitten, mir meine Frage ein-
zeln zu beantworten. Jetzt möchte
ich Sie fragen, ob Sie Frau Mathilde
Fischer zu Ihrer Frau nehmen wol-
len. Dann antworten Sie bitte mit ja.
Willst du mich heiraten?

Ja. Ja, ja, Eric.

Wollen Sie Frau Fischer auch heira-
ten?

Dann müssen Sie auch mit ja ant-
worten.

Eric, willst du mich heiraten?

Ja.

Peter Kauer

Aber das Sterben selbst macht mir
mehr oder weniger ... macht mir
extrem Angst.
Schon extrem Angst.

Eveline Sahli

Markus sagte jeden Abend:
Was habe ich wohl morgen Neues?
Die Doppelbilder wurden immer
schlimmer, nicht nur, wenn er in
die Weite sah, sondern auch in die
Nähe. Dann wurde der Fuss
gefühllos, dann das Bein bis hinauf
zum Knie, dann das Bein bis hinauf
zur Hüfte, dann fing es mit der Hand
an, bis zum Ellbogen, bis zur Achsel,
plötzlich die ganze rechte
Seite, er konnte sich nicht mehr

kontrolliert bewegen. Dann ging es weiter mit der linken Gesichtshälfte. Er hatte überhaupt kein Gefühl mehr. Es bereitete ihm auch Mühe zu essen.

Regula Seiler und Eric Roquier-Fischer

Herr Roquier, wie liegen Sie jetzt?
Schlecht.
Schlecht? Was könnte ich verbessern?
Nichts.

Mönch Doga

Der Verstorbene merkt am Anfang nicht, dass er gestorben ist. Er kommt immer wieder nach Hause zu seiner Familie.
Er schaut während etwa drei Tagen, ob seine Frau oder die Mutter für ihn das Essen in seinen Teller geschöpft hat.
Er versucht mit ihnen zu reden.
Dann merkt er schliesslich, dass er verstorben ist und fühlt sich sehr einsam.

Jacqueline Trüssel und Peter Kauer

Ist das gut?
Ich weiss nicht.
Was?
Anziehen. Anziehen.
Geh jetzt. Du brauchst mir nicht zu sagen, was ich tun soll.
Darf ich dir helfen, Peter?
Nein.

Loda

Die Mönche haben ihm geholfen, zu sterben und sich auf den Tod vorzubereiten. Nach drei Tagen haben wir seinen Körper dem Fluss übergeben.

Kerstin Stock

Ein bisschen Hoffnung war ja immer noch da. Ja, bis zum Schluss, auch als dann ...
Ich dachte, noch mal sehen ...
... als der Tropf abgestellt wurde.
Ich hab ja gesehen, als es entschie-

den war, hat er sich noch mal verändert.

Tsultim

Die Mönche nehmen dort oben Platz und machen das Chö-Totenritual.
Im Totenritual kommt eine Stelle, wo der Lama sagt: «Jetzt die Leiche ins Wasser!»
Wir bringen die Leiche hierher und legen sie hier hin. Dann schneide ich hier und hier und dann hier.
Dann den andern Arm, dann den Hals, dann das Bein, das andere Bein. Dann öffne ich den Brustkorb, dann den Rücken, dann nehme ich das Herz heraus und schaue es an. Dann nehme ich die Leber heraus und untersuche sie, ob beide auch gut für die Fische sind.
Nachdem ich so alles getrennt habe, lege ich das Messer weg.
Der Lama sagt: «Wirf die Teile ins Wasser!»
Dann nehme ich den rechten Arm und werfe ihn ins Wasser. Dann nehme ich die anderen Teile und werfe sie in den Fluss.

Samuel Sahli

Es kommt fast wellenweise. Ich hatte das Gefühl, dieses Wochenende ging es mir nicht so gut. Es ist halt immer noch ... Es ist oft ein Gefühl, als lebe ich in der Vergangenheit. Es lässt dann wieder nach, aber es packt einen schon immer wieder.

Ason Ramadani

Gerne, nein, gerne mach ich das nicht, aber einer muss es machen. Wenn ein Grab aufgetan werden muss, muss jemand rein, es auffun. Wenn man jeden Tag schaufeln müsste, wäre das schon schwierig, aber wir müssen hier nicht jeden Tag schaufeln.
Das passiert nicht so oft.
Im Kosovo, als Krieg war, musste ich schon viel schaufeln. Wir haben

viele Gräber selbst gemacht. Wir haben viele Leute gefunden im Wald, im Land, versteckt im Keller, dann haben wir sie rausgeholt, ein Grab gemacht und sie hineingelegt.

Fast zwei Monate lang habe ich mit einer Gruppe nur das gemacht.

Kerstin Stock und André Zorn

Willst du ihn mal halten?

Zum Foto? Kannst du ja auch.

Ist mir gleich.

Gut, also.

Das wollten wir Sie sowieso noch bitten.

Das Familienfoto.

Genau.

Mit Sterbenden habe ich angefangen.

Mit Hinterbliebenen habe ich aufgehört.

Alle wussten, dass wir den Film nie gemeinsam sehen werden.

Im Andenken an

Radmila Kusic

David und Noah

Dorje

Peter Kauer

Levin

Markus Sahli

Eric Roquier-Fischer

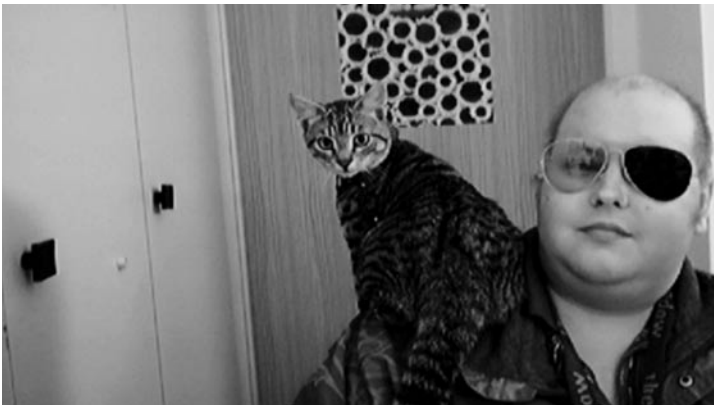
Mit herzlichen Dank an die Hinterbliebenen

Jolanda Leu, Dragoslava Tomovic, Véronique Kæhr und Ludovic, Beat Feyer, Dokar und Loda, Jacqueline Trüssel, Hans und Berta Kauer, Christian Kauer, Familie Niklaus und Jocelyn Kauer, Familie Hans-Ulrich und Marlene Kauer-Gygli, Familie Verena und Anton Kessler-Kauer, Kerstin Stock und André Zorn, Familie Eveline und Samuel Sahli, Mathilde Fischer Roquier

Der neue Schweizer Film zu Vergänglichkeit, Sterben, Tod und Trauer, zu Verzweiflung, Wut, Schmerz, Hilflosigkeit, zu Erlösung und Stille

früher oder später

Ein Film von Jürg Neuenschwander



früher oder später, der neue Film von Jürg Neuenschwander (Kräuter&Kräfte, Q Begegnungen auf der Milchstrasse), verweilt mit Geduld beim Sterben und in der Trauer. Bei den Eltern, die ihr Neugeborenes in den Armen halten, das kurz nach der Geburt gestorben ist; beim Greis, der kurz vor seinem Tod noch heiratet; beim Teenager, der seinen Körper und schliesslich sein Leben verliert; beim jungen Mann, der sich gegen sein Sterben aufbäumt; bei den Angehörigen, die lachend und weinend aus ihrer Erstarrung erwachen; beim Friedhofgärtner, der die Blumen mit Sorgfalt arrangiert; beim kleinen Guckloch, durch das man im Krematorium in den Brennofen sieht; beim Grab, wo die Totengräber Erde auf den Sarg schaufeln.

früher oder später fängt alltägliche Handlungen ein, die im Angesicht des Todes einen rituellen Charakter annehmen, und gibt den kleinen, fast unsichtbaren Gesten und Regungen Raum, die das Leid und die Unsicherheit erträglicher machen. Das Streicheln einer Katze, ein Händedruck oder ein flüchtiger Blick. Bilder und Momente im Sterben und Trauern, wo wir im Alltag wegschauen, aus Unsicherheit, Angst oder aus Scham.

früher oder später beschäftigt sich nicht mit der Hoffnung auf ewiges Leben, sondern mit der Suche nach den fast unsichtbaren Haltepunkten auf dem Weg in den Tod und durch die Trauer. Nicht Entrinnen steht im Vordergrund, sondern Hinschauen, die Auseinandersetzung mit der eigenen Endlichkeit.

früher oder später erzählt von der Universalität der einzigen Gewissheit im menschlichen Leben. Ob im Emmental oder in Tibet, ob zuhause oder im Spital, der endgültige Abschied von einem Menschen und vom Leben ist überall eine schmerzliche und schwierige Erfahrung und nirgendwo gibt es ein Entkommen vor der eigenen Vergänglichkeit.

90 Minuten, 35mm, Farbe, Untertitel deutsch, Schweiz, Tibet, 2003

Regie	Jürg Neuenschwander
Kamera	Philippe Cordey
Ton	Ingrid Städeli
Schnitt	Regina Bärtschi
Musik	David Gattiker
Tongestaltung	Peter von Siebenthal
Produzentin	Theres Scherer-Kollbrunner

Produktion
CARAC Film AG, Zinggstrasse 16, CH-3007 Bern
Container TV AG, Postfach, Zinggstrasse 16, CH-3000 Bern 23

Verleih: Filmcoopi Zürich AG, Postfach,
Heinrichstr. 114, CH-8031 Zürich

**Kinostart:
Mitte Oktober 2003**

www.frueheroderspaeter.ch

Text darf nur unter Quellenangabe verwendet werden!

Prof. Dr. med. Tino Hess
Innere Medizin FMH
Höheweg 63
3097 Liebefeld – Bern
Tel. / Fax 031 972'13'96
E-Mail: tino.hess@freesurf.ch

Liebefeld, den 4. August 2003

Sterben – früher oder später

Pressevorstellung vom 28.7.2003 / Einleitende Worte T. Hess

Das Sterben betrifft uns alle – Sie und mich – **früher oder später.**

Ich hoffe – für Sie und für mich und natürlich auch für den Film – eher später.

Ich war als Arzt 30 Jahre in der Akutmedizin tätig, die letzten 20 Jahre in einer internistischen Akutabteilung mit 80 Betten am Inselspital Bern.

Bei uns **starben jedes Jahr zwischen 120 und 150 Patienten.**

– manchmal plötzlich, akut und unerwartet,
– manchmal voraussehbar, unter Umständen herbeigesehnt
– manchmal in falscher Hoffnung auf Heilung auch verzögert oder überbehandelt.

Es starben Junge und Alte, akut und langjährig Kranke, Väter, Mütter, Kinder, Alleinstehende und Alleingelassene.

Alle starben sie auf ihre eigene Weise, niemand genau gleich wie der andere.

Ich war dort praktisch täglich mit dem Sterben und mit Sterbenden konfrontiert und müsste Ihnen also **klare Begriffe, The- sen, ja ein Rezept** zum Umgang mit dem Sterben, zum Umgang auch mit dem Film, liefern können.

Ich muss Sie enttäuschen.

Es gibt kein allgemein gültiges bewährtes Rezept zum Sterben und zum Umgang mit Sterbenden, auch wenn manche glauben oder sogar verkünden, eines zu kennen.

Schon die **Definition des Sterbens** ist unklar und schwierig – im Gegensatz zum **Tod.**

Der **klinische Tod** mit Bewusstlosigkeit, fehlender Atmung und Kreislaufstillstand, bei günstigen Umständen für wenige Minuten reversibel, und der **biologische**, mit dem irreversiblen Hirnschaden einhergehende Tod, sind medizinisch und auch juristisch einigermassen klar definiert.

Nicht so das Sterben.

Man ist sich einig, dass das Sterben die letzte Phase des Lebens ist und unweigerlich zum Tode führt.

Aber wann und wie beginnt das Sterben? – Woran erkennt man einen Sterbenden? Wann ist jemand sterbend?

Die **Schweiz. Akademie der Medizinischen Wissenschaften** hat in ihren „Richtlinien für die ärztliche Betreuung sterbender Patienten“ eine Definition des Sterbens formuliert. Sie hat sich damit aber offensichtlich schwer getan, denn die Definition ist eher vage abgefasst.

Ich zitiere:

„Sterbende sind Personen, bei welchen der Arzt auf Grund klinischer Anzeichen zur Überzeugung kommt, dass die Krankheit oder die traumatische, also die Unfallschädigung irreversibel ist und trotz Behandlung in absehbarer Zeit – in absehbarer Zeit- zu Tode führen wird.“ Voilà...!

Aber **wann** ist diese Zeit zum Tode absehbar?

Schauen Sie im Film ganz aufmerksam hin, ob Sie dazu eine Antwort, Bilder, Hinweise oder gar Botschaften Betroffener erkennen können! Nicht selten teilen Todkranke lange bevor wir es wissen mit, wann für sie das Sterben beginnt: Durch Andeutungen – über Anweisungen – mit Wünschen – durch die Verweigerung einer Therapie – mit dem Austritt und manchmal aber auch mit dem Eintritt ins Spital.

Das Sterben hat viele Facetten, es gibt kein typisches Sterben.

Sterben erfolgt individuell und nicht schematisch. Es dauert wenige Sekunden beim Herzschlag, Minuten oder Stunden z.B. bei einer schweren Lungenembolie, Stunden oder Tage bei einer akuten nicht beherrschbaren Infektion, manchmal auch länger bei langsam fortschreitenden chronischen Krankheiten.

Niemand stirbt genau gleich wie der andere, alle sterben auf ihre eigene Weise.

Ich habe das Sterben vieler Menschen, auch aus unterschiedlicher Kulturen, miterlebt. Es hat mich immer wieder beeindruckt, oft auch bedrückt. Man bleibt stets im Ungewissen, ob man das getan hat, was für den Betroffenen richtig und wichtig war. Eine abschliessende Antwort darauf gibt es nie.

Und nun doch noch ein **Ratschlag** zum Sterben in unserem Kulturkreis:

Denken Sie über das Sterben nach – weichen Sie Sterbenden nicht aus, sonst werden diese ausgegrenzt – schauen Sie beim Sterben nicht einfach weg, bleiben Sie dabei, wenn Sie das können.

Dass sich jemand in der Schweiz nun die Mühe genommen hat, einen **Film über das schwierige Thema Sterben** zu machen, ist meine Motivation, hier dabei zu sein.

– Ich hoffe, dass dieser Film und sein Thema **durch Sie** für ein breites Publikum interessant und wichtig wird.

– Ich hoffe, dass er Anstoss für eine längst fällige **sachliche Auseinandersetzung mit dem Thema Sterben** werden kann, eine Auseinandersetzung ohne Besserwisserei, weil die letzte Wahrheit über das Sterben per definitionem in den Tod genommen wird.

– **Ich hoffe auch, dass die Auseinandersetzung mit dem Film und dem Thema zu Ergebnissen führt, zu Ergebnissen, die Ihnen und mir – wir sind ja alle morituri! – zu gute kommen werden – lieber früher als später!**

Tino Hess

Text darf nur unter Quellenangabe verwendet werden!